Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage

34. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm. Druck: J. Neumann, Neudamm — 1925

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Feinde der Kohlgewächse und ihre Bekämpfung.

Von Fr. Schlüter. (Mit 6 Abbildungen.)

Auf ein gesundes, kohlhernieFreies Stück wird der Hernie-Pilz durch kranke Pflanzen eingeschleppt. Deshalb habe man sein Hauptaugenmerk auf gesunde Pflanzen. Zieht man die Pflanzen selbst, so ist es ein leichtes, diese von der gefürchteten Krankheit freizuhalten. Man verwende zu diesem Zweck in jedem Jahre ein anderes Stück Land als Pflanzenanzuchtbeet. Das ist unbedingt erforderlich, weil sich der Hernie-Pilz sehr leicht verbreitet und selbst durch Frost nicht zerstört wird. Stallbünger, Jauche usw. ist auf dem Anzuchtbeet unbedingt zu vermeiden. Welche Zerstörungen bzw. Wucherungen die Kohlhernie an den Wurzeln der Pflanzen hervorrufen kann, zeigen anschaulich unsere Abbildungen 1 und 2. Sind trotz aller Vorsichtsmaßregeln Pflanzen von der Hernie befallen, so müssen diese rücksichtslos vernichtet werden. Andernfalls würde man das ganze Land verseuchen; zudem können sich kranke Pflanzen niemals entwickeln.

Abbild. 1. **Kohlhernie an Wirsingkohl.**

Abbild. 2. **Kohlhernie an einer Stoppelrübe.**

Ist nun ein Stück Land von der Hernie verseucht, so ist eine sorgfältige Bodenkultur erforderlich. Vor allem dürfen die Kohlstrünke auf keinen Fall im Winter auf dem Lande stehen bleiben. Es soll nämlich, nach den Mitteilungen von D. W. Gleisberg-Breslau, im „Nachrichtenblatt des deutschen Pflanzenschutzdienstes", der Regenwurm bei der Verbreitung des Hernie-Pilzes eine große Rolle spielen: Die Regenwürmer nehmen durch das Fressen der Erde die Krankheitserreger mit auf und geben sie an anderer Stelle wieder von sich, ohne daß die Pilze Schaden genommen haben. Daß dadurch die Verbreitung der Kohlhernie gefördert wird, wird jedem einleuchten. Beläßt man nun die Kohlstrünke im Winter im Boden, so fördert man ungewollt die Tätigkeit der Regenwürmer, welche sich vornehmlich an den Strünken aufhalten.

Oben wurde schon erwähnt, daß auf dem Pflanzenanzuchtbeet natürlicher Dünger, besonders frischer, zu vermeiden ist. Beim Auftreten der Kohlhernie empfiehlt es sich, überhaupt keine Düngung mit natürlichem Dünger vorzunehmen, sondern nur künstliche Düngemittel anzuwenden. Man hat durch dieses „Salzen" des Bodens in bezug auf die Kohlhernie gute Erfahrungen gemacht. Wahrscheinlich steht das im Zusammenhang mit der geschilderten Tätigkeit der Regenwürmer, denn es ist ja wohl allgemein bekannt, daß sich die Regenwürmer vorwiegend in mit Stallmist gedüngtem Boden aufhalten, „gesalzenen" Boden aber meiden. Von guter Wirkung ist auch eine starke Kalkung des Bodens, etwa 40 Zentner Kalk pro Morgen.

Nun zur Bekämpfung der Kohlhernie durch das bekannte Beizmittel Uspulun, welches von den Farbenwerken Leverkusen, vorm. Friedrich Bayer & Co., hergestellt wird. Die Anwendung von Uspulun erstreckt sich auf drei Möglichkeiten: Erstens auf die Beizung des Bodens, zweitens auf die Desinfektion des Anzuchtbeetes und drittens auf die Desinfektion des freien Landes. Letzteres wird bei größeren Feldern wegen der damit verbundenen Kosten nicht möglich sein. — Die Beizung des Samens erfolgt in einer 0,25prozentigen Lösung, in der man den Samen etwa eine Stunde läßt. Man achte darauf, daß der ganze Samen gut von der Lösung bedeckt ist, und rühre von Zeit zu Zeit um. Vor der Aussaat wird das Anzuchtbeet desinfiziert, und zwar am zweckmäßigsten, indem man die Erde der Beete etwa 20 cm tief ausheben, auf Haufen setzt und dann unter andauerndem Umschaufeln mit einer 0,5prozentigen Lösung (50 Gramm Uspulun auf 10 Liter Wasser) gut überbraust. Vor der Einsaat lasse man die Erde etwas abtrocknen — Kurze Zeit vor dem Auspflanzen wendet man Uspulun zum drittenmal an, wieder mit einer 0,5 prozentigen Lösung, mit welcher das zu bepflanzende Feld desinfiziert wird. Auf stark verseuchten Stücken wird eine nochmalige Anwendung einer 0,5 prozentigen Lösung 4 bis 6 Wochen nach dem Auspflanzen erfolgbringend sein.

Abbild. 3. **Kohlgallenrüßler** (Käfer und Larve).

Kohlkrankheiten — wenn man diese so nennen darf — können auch durch Insekten hervorgerufen werden. Zeigen sich oberhalb des Wurzelhalses rundliche Verdickungen und schneidet man die Auswüchse durch, bemerkt man in ihnen schmale Gänge, in denen weiße, wurmähnliche Maden leben, so ist dies ein Zeichen dafür, daß eine solche Pflanze von dem Kohlgallenrüsselkäfer (vgl. Abbildung 3) angebohrt ist. Dieser Käfer ist von schwarzer Farbe, etwa 3 mm lang und mit einem Rüssel ausgestattet. Der Käfer sticht die jungen Pflanzen etwa am Wurzelhals an und legt ein Ei ab. Durch den Reiz, welchen die junge Larve auf das Pflanzengewebe ausübt, entsteht eine runde Gallenbildung (vgl. Abbild. 4 bis 6), im Gegensatz zur Kohlfliege. Deren Larven fressen in die Wurzeln und Strünke Gänge, wodurch die Wurzeln faulen, die Pflanze welkt und schließlich eingeht. Auch die Beschädigung, die durch das Auftreten des Kohlgallenrüsselkäfers hervorgerufen wird, äußert sich durch langsames Wachsen der jungen Pflanzen, Hängenlassen der Blätter und späterhin mangelhafte Ausbildung des Krautkopfes.

Schon im Anzuchtbeet beginnt genannter Käfer seine schädliche Tätigkeit. Es ist nun aber nicht unbedingt erforderlich, daß alle Pflanzen, welche die beschriebene Gallenbildung zeigen, vernichtet werden. Mit einem Messer oder mit den Fingernägeln kann man die Anschwellung durchschneiden, achte aber darauf, daß man auch die Larve damit tötet. Beim späteren Auftreten im Herbst ist die Anschwellung dicker und beherbergt auch mehrere

Abbild. 4. **Kohlpflanze mit Gallen des Kohlgallenrüßlers.**

Abbild. 5. **Von der Made des Kohlgallenrüßlers befallener Kohlstrunk** (Gallen aufgeschnitten.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19250815023/fragment/page=0001

Larven. Bei entsprechender Pflege wachsen die operierten Pflanzen willig weiter. Es ist ratsam, die befallenen Pflanzen später gut anzuhacken. Im Winter reiße man die Kohlstrünke heraus und dünge das Land reichlich mit Kalk, weil die Puppe des noch in der Erde verbliebenen Käfers in einem Kokon in der Erde überwintert.

Ein arger Schädling ist auch die Kohlmade. Diese Made schlüpft aus den Eiern der Kohlfliege, welche besonders durch den Geruch von frischem Mist zur Eiablage angeregt wird. Darum vermeide man, sobald die Kohlmade sich einmal bemerkbar gemacht hat, auch hier Stalldung, grabe ihn aber mindestens sofort unter, nachdem er auf das Land gebracht ist. Vor allem muß man die befallenen Pflanzen sofort ausziehen und vernichten, um eine weitere Verbreitung zu unterbinden.

Eine Kohlpflanzenkrankheit, die schon im Anzuchtbeet ihren Ursprung hat, ist die sogenannte Schwarzbeinigkeit. Diese Krankheit

Abbildung 6. Wasserrübe, von der Kohlhernie befallen.

zeigt sich darin, daß die Pflänzchen an ihrem unteren Teil schwarz und dünn werden, kurz; absterben. Befindet sich dieses Absterben in einem gewissen Stadium, so kippen die Pflanzen um. Zu bekämpfen ist die bestehende Krankheit nicht, jedoch kann man durch sorgfältige Pflege das Auftreten dieser Krankheit verhüten.

Zur Pflege gehört erstens, daß der Boden (des Anzuchtbeetes) nicht frisch gedüngt wird, zu mager und nährstoffarm darf der Boden natürlich auch nicht sein. Zweitens säe man nicht zu dicht. Durch zu dichten Stand nach dem Aufgehen leiden die jungen Pflänzchen bald unter Luft- und Lichtmangel und werden dadurch schwach, wodurch das Auftreten der Krankheit begünstigt wird. Bei der Heranzucht der Pflanzen im Mistbeetkasten hat man noch auf das Lüften und Gießen zu achten. Feuchte, dumpfe Luft ist das Lebenselixier der Bakterien, welche die Schwarzbeinigkeit hervorrufen. Darum: Fleißig lüften und nur dann gießen, wenn die Erde wirklich trocken ist!

Die Spulwurmkrankheit des Geflügels.

Von Dr. Ströse, Berlin-Zehlendorf.

Nicht nur bei Fohlen, Kälbern und jungen Hunden, sondern auch bei Haushühnern, Tauben und Fasanen können die im Darme schmarotzenden Spulwürmer schwere, sogar seuchenartige Krankheiten hervorrufen. Während die genannten Parasiten der Säugetiere so groß sind, daß sie im abgesetzten Kote leicht erkennbar sind, entziehen sich die Spulwürmer des Geflügels infolge ihrer Zartheit leicht der Erkennung. Sie sind nähfadendünn und höchstens 12 mm lang. Das Geflügel wird von verschiedenen Spulwurmarten befallen, die bei älteren Vögeln nur bei massenhafter Anwesenheit Krankheitserscheinungen hervorrufen, die Gesundheit des Junggeflügels jedoch auch dann schwer bedrohen, wenn sie nur vereinzelt im Darme vorhanden sind. Die Krankheitserscheinungen, die die Schmarotzer verursachen, sind nicht kennzeichnend. In vielen Fällen beobachtet man nur Abmagerung, allgemeine Schwäche und Teilnahmlosigkeit, hin und wieder fällt das kranke Geflügel durch Sträuben des Gefieders, Ausfallen der Federn, vermehrten Durst und vor allen Dingen durch das Auftreten von Durchfall auf. Die Spulwurmkrankheit verläuft gewöhnlich schleichend, jedoch werden auch ganz plötzliche Todesfälle beobachtet. Der Sitz der Schmarotzer ist hauptsächlich der Blinddarm.

Bei der äußeren Betrachtung eines eingegangenen Vogels fällt oft eine Verklebung der Federn am After auf. Der Inhalt des Darmes ist in der Hauptsache schleimig, meist gelb und mit Würmern untermischt. Bisweilen treten Blutungen in der Darmschleimhaut und blutige Beimischungen im Darminhalte auf. Hin und wieder sind jedoch bei der Sektion des an Spulwurmkrankheit eingegangenen Geflügels krankhafte Veränderungen nicht wahrnehmbar. Die Spulwürmer verirren sich gelegentlich in den freien Raum des Bauchfellsackes, und wiederholt wurden sie in den Hühnereiern angetroffen, wohin sie vor der Schalenbildung von der Kloake aus durch den Eileiter gewandert waren. Das oft seuchenartige Eingehen der unfreiwilligen Wirte der Spulwürmer erklärt sich hauptsächlich aus der Giftwirkung der Würmer, die Stoffe ausscheiden, welche namentlich auch auf das Gehirn wirken.

Die Erkennung der Spulwurmkrankheit ist bei lebendem Geflügel schwierig. Der Tierarzt kann die Krankheit durch eine mikroskopische Untersuchung des abgesetzten Kotes sicher feststellen, weil sich im Kote die sehr kleinen Eier der Spulwürmer regelmäßig nachweisen lassen. Bei verendetem Geflügel empfiehlt es sich, den Darminhalt durch Ausbreiten in Glasschalen unter Zusatz von Kochsalzlösung auf die Anwesenheit der sehr zarten Schmarotzer zu prüfen.

Die Eier, die von den weiblichen Spulwürmern im Darm ihrer Wirte massenhaft abgesetzt und mit dem Kote ausgeschieden werden, halten sich im Freien außerordentlich lange, wahrscheinlich Jahre hindurch. Sie sind dadurch ausgezeichnet, daß sie durch Desinfektionsmittel sehr schwer, leicht hingegen durch heißes Wasser, abgetötet werden. Daher kommt es, daß in manchen Wirtschaften die Spulwurmkrankheit jahraus, jahrein herrscht und auch dann nicht zum Stillstand kommt, wenn die Parasiten durch Verabreichung geeigneter Arzneimittel abgetrieben werden. In manchen Gehöften sind die Verluste durch die Spulwurmkrankheit in manchen Jahren sehr bedeutend. Es gibt Geflügelhaltungen, deren Wirtschaftlichkeit infolge der häufigen Verluste durch die Spulwurmkrankheit vollständig aufgehoben wird. Jeder Geflügelbesitzer sollte daher der Krankheit besondere Aufmerksamkeit schenken; leider ist dies bisher nicht immer geschehen, weil man nicht wußte, daß die kleinen Würmchen so großen Schaden anrichten können.

Die Bekämpfung hat einzusetzen mit dem Abtreiben der Würmer. Zu diesem Zwecke stehen verschiedene Mittel zur Verfügung. Nach Untersuchungen im „Institut für Jagdkunde der Deutschen Jäger-Zeitung" empfiehlt es sich, zwei Spulwurmmittel (Arekanuß und Santoperonin) zu mischen. Dieses Medikament ist in Pillenform zu verbrauchen. Die Arekanuß muß unter allen Umständen frisch sein, weil sie durch längeres Liegen ihre Wirksamkeit verliert. Pillen von der genannten Zusammensetzung stellt die Bacillol-Gesellschaft, Berlin-Wilmersdorf, Forckenbeckstraße 1, fabrikmäßig her. Sie sind aus Apotheken oder unmittelbar von der genannten Fabrik zu beziehen. Die Gabe beträgt für ein Haushuhn, je nach Alter und Schwere, ein bis vier Pillen. Etwa zwei bis sechs Stunden nach dem Eingeben gehen die Spulwürmer mit dem Kote ab.

Wichtig ist nun, daß der abgesetzte Kot gesammelt und durch tiefes Vergraben unschädlich beseitigt wird. Es empfiehlt sich, die Arznei abends einzugeben, nachdem die Hühner in den Stall gegangen sind. Die Sitzstangen und die durch Kot verunreinigten Gefäße müssen mit kochend heißem Wasser gründlich gereinigt werden. Obwohl die Spulwürmer auch das Austrocknen vertragen, halten sie sich doch auf trockenem Erdboden längst nicht so lange wie im Feuchten; deshalb sollten alle Stellen, wo sich das Wasser zu Pfützen ansammelt, trocken gelegt werden. In Hühnervolieren ist die oberste Erdschicht herauszunehmen, tief zu vergraben und durch eine frische Schicht Erde, oder besser noch Kies, zu ersetzen. In den ersten Tagen nach dem Einsetzen der Behandlung pflegen immer noch einige Geflügelstücke an der vorhandenen Darmentzündung zu verenden. Alsdann genesen aber die Bestände. Wo die Krankheit zu schweren Verlusten geführt hat, ist zu empfehlen, etwa 14 Tage nach Beendigung der Kur einige Proben Geflügelkot von einem Tierarzte auf das Vorhandensein von Spulwürmern mikroskopisch untersuchen zu lassen. Sollte die Kur den gewünschten Erfolg nicht gehabt haben, so muß sie noch einmal wiederholt werden.

Zur Verhütung der Einschleppung von Spulwurmkrankheit in Beständen mit wertvollem Geflügel sollten angekaufte Vögel so lange abgesondert gehalten werden, bis durch eine mikroskopische Untersuchung ihres Kotes festgestellt ist, daß sie keine Spulwürmer beherbergen.

Neues aus Stall und Hof.

Auf die Qualität der Milch hat die Zusammensetzung und Vollwertigkeit der Nahrung erheblichen Einfluß. Daß eine zu umfangreiche Runkelrüben- oder gar Kohlrübenfütterung eine andere Milch ergibt als bestes Fettweidefutter, ist bekannt. Ursprünglich waren unsere Haustiere ja allein auf die Wiesen- und Weidepflanzen und das, was ihnen die Natur da draußen bot, angewiesen, und der Mensch hat durch die erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit durchgeführte Stallhaltung hierin einen erheblichen Wandel zu schaffen vermocht. Es bleibt aber nach wie vor das Wiesen- und Weidefutter das beste und bekömmlichste für die Tiere, sie erhalten mit ihm alles das, was den Körnern und sonstigen Futtermitteln fehlt, und schließlich trägt Grünfutter viel dazu bei, das übrige Futter besser verdauen zu lassen. Wir wissen jetzt, daß wir selbst bei Pferden einen Teil des Hafers mit bestem Erfolge durch Grünfutter ersetzen können und dabei an Hafer erheblich sparen. Wir wissen, daß die Schweine sich besser mästen, wenn sie zu ihrem Mastfutter etwas Grünfutter erhalten, und wir wissen, daß wir im Kuhstall mit Grünfutter allein die Tiere vollständig ernähren können. Aus Sparsamkeitsgründen ist es jedoch vorteilhafter, das Grünfutter nicht allein, sondern mit etwas Stroh vermischt zu verabfolgen, weil es dann gründlicher durchkaut und somit besser ausgenützt wird. M—

Mittel gegen Fliegenplage gibt es unzählige, aber wenige, die sich bewährt haben. Hier mag

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19250815023/fragment/page=0002

ein solches genannt sein: Der Stall wird zweimal im Sommer mit Kalkmilch geweißt, dem man auf 10 bis 11 Liter Weißkalk 150 g Kreidin zugesetzt hat; außerdem färbe man durch einen Zusatz von ½ g Ultramarin den Kalk blau, da die Fliegen die blaue Farbe nicht lieben. Zw.

Auch bei den Ziegen darf die Klauenpflege nicht unterbleiben, besonders nicht während der langen Wintermonate, in denen das Tier im Stall steht. Die Klauen nutzen sich in dieser Zeit in Ermangelung von Bewegung nicht ab, wachsen immer länger und bilden dann die bekannten Schnabelschuhe, wie wir sie auch im Kuhstall so stattlich ausgebildet vor uns sehen, wenn dort den Tieren die Klauenpflege nicht zuteil wird. Im Sommer nützen sich ja auf der Weide die Klauen ab und erfordern dort nicht immer besondere Aufmerksamkeit. Desto mehr muß der Ziegenhalter sich die Klauenpflege im Winter angelegen sein lassen. Ew.

Vom Igel. Ich habe einmal irgendwo gelesen, daß der Igel der größte Feind der Kreuzotter sei, und wer einmal gesehen hätte, unter welchen Qualen ein Mensch endet, der von der Otter gebissen wurde, der würde niemals im Leben wieder einen Igel töten. Ich habe wohl schon eine Kreuzotter gefunden, aber noch keinen Menschen beobachten können, der von der Otter gebissen wurde, will also nicht urteilen und dem Igel gern da, wo die Otter lebt ein sorgenloses Dasein gönnen. Aber sonst ist der Igel durchaus nicht harmlos. Zunächst müssen wir ihn als Nesträuber stempeln. Ich glaube kaum, daß er ein Gelege verschonen wird, namentlich die am Boden brütenden Singvogelgelege werden vom Igel stark mitgenommen werden; aber auch Rebhühner- und Fasanengelege verschmäht er gewiß nicht. Und nicht nur Eierdieb ist der Stachelträger, er greift auch junge Vögel, Kücken usw., an. Ich habe ihn schon abends im Glückenkasten gefunden, wo er bestimmt den Kücken zu Leibe wollte. Geflügelzüchter sind gewöhnt, dem Igel gegenüber Vorsicht zu beobachten, und der Jäger ist dazu ebenso verpflichtet. Aber darum soll man nicht jeden Igel umbringen; er hat auch seine guten Seiten, besonders als Mäusevertilger. Aber wo er nicht hingehört, da dulde man ihn nicht. Kl.

Wieviel Gänse rechnet man auf einen Ganter? Gewöhnlich wird gesagt, man solle einem Ganter nur vier, höchstens aber sechs Gänse zugesellen. Man begründet diese Zahl mit der vielfach schlechten Befruchtung. Hier gilt als Regel: Je größer und schwerer ein Tier um so schlechter die Befruchtung; darum schließe man allzu schwere und große Gänse von der Zucht aus. Besonders dann, wenn es sich nicht um die Zucht von Ausstellungstieren handelt. Der Nutzzüchter kann mit großen und schweren Tieren nichts anfangen. In Pommern wird vielfach in einem Dorfe für 30 bis 40 Gänse nur ein Ganter gehalten und die Befruchtung ist eine ganz vorzügliche. Allerdings sind es keine schweren, großen und gemästeten Tiere, die hier Verwendung finden. Ausschlaggebend für den Zuchtwert eines Tieres soll vom Standpunkt des Nutzgeflügelzüchters nicht die absolute Körpergröße sein, vielmehr die Gesundheit, verbunden mit guten Formen und richtigen Zuchtkonditionen. Ist besonders letzteres bei den Tieren vorhanden, dann kann man einem Ganter schon eine ganze Anzahl Gänse zugesellen, ohne eine schlechte Befruchtung befürchten zu müssen. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Zur Bekämpfung des Löwenzahns, auch Kuhblume oder Butterblume genannt, hat man in einigen Gegenden Süddeutschlands mit Erfolg den Kalkstickstoff angewendet, der im Frühjahr beim Erscheinen der ersten Blätter ausgestreut wird. Späterhin, zu einer vorgeschritteneren Jahreszeit, kann dieses Unkraut auf der Grünlandfläche nur noch durch eine Vollbüngung und durch Beweiden bekämpft werden. Durch die Vollbüngung will man die Nutzgräser zur üppigsten Entwicklung bringen und durch das Beweiden versucht man den Löwenzahn nicht hochkommen zu lassen. Im übrigen darf aus einem starken, von Jahr zu Jahr zunehmenden Auftreten des Löwenzahns auf Viehweiden gefolgert werden, daß die Fläche für Dauerweide keine genügende Bodenfeuchtigkeit und Graswüchsigkeit besitzt. Sollten die oben angegebenen Maßnahmen nicht genügen, wird es wohl am zweckmäßigsten sein, die Weide umzubrechen und die Fläche wieder als Acker zu benutzen. Dr. Ws.

Apfelsorten, die nicht von Blutläusen befallen werden, soll es nach Kreisobstbauinspektor Stille in Hornburg i. W. geben. So soll die Apfelsorte Ontario, die gute und lange haltbare Früchte trägt, frei von Blutläusen sein, während benachbarte andere Sorten stark befallen werden. Auch die Apfelsorte Frhr. von Berlepsch gilt als blutlauswiderstandsfähig, wie ebenfalls die Sorten Barkers Pepping, Neuer Berner Rosenapfel, Rote Stern-Reinette, Charlamowsky wenig von der Blutlaus befallen werden. Andere Sorten wie Lord Grosvenor und Hagedorn-Äpfel sollen hingegen besonders empfänglich für den Befall sein. Da die Blutläuse sich in anscheinend stärker werdendem Maße verbreiten, sollte man bei Neuanpflanzungen und bei Umpfropfungen den widerstandsfähigen Sorten den Vorzug geben; so kann es vorkommen, daß auf ein und demselben Baume, der nur teilweise mit einer blutlauswiderstandsfähigen Sorte umgepfropft worden ist, diese Äste blutlausfrei bleiben, während die übrigen Zweige von der Blutlaus befallen werden. Wenn aber ein Baum besonders reichlich trägt, aber für Blutlausbefall empfänglich ist, sollte das noch kein Grund sein, ihn aus dem Garten zu entfernen. Man wird bei ihm vielmehr versuchen, die Blutläuse wirksam zu bekämpfen. So besitzen wir in dem Trikotin, das von der Saccharin-Fabrik, Aktien-Gesellschaft vorm. Fahlberg, List & Co., Magdeburg-Südost, auf auf den Markt gebracht wird, ein angeblich vorzügliches Mittel zur Vertilgung der Blutlaus und anderer Baumschädlinge. Das Trikotin läßt auch die Wachsbedeckung aller wachsausscheidenden Pflanzenläuse auf und tötet Blut- wie auch Schildläuse durch Erstickung. Außer in der Blütezeit bespritzt man die Obstbäume mit einer wässerigen Trikotinlösung. Es wäre zu wünschen, wenn auch in diesem Jahre mit dem Mittel möglichst umfangreiche Versuche angestellt würden, um seine Wirksamkeit immer noch mehr zu erproben. M. W.—

Gießen und Spritzen. Gießen und Spritzen ist zweierlei und man muß es auseinanderhalten. Zum Gießen gehört viel Wasser und soll dies von den Wurzeln aufgenommen werden. Spritzen soll für feuchte Luft sorgen, also den Blättern zugute kommen; danach richte man auch das Spritzen ein, also so fein wie möglich, und nicht derart, daß das Wasser an den Blättern runter läuft. Während man zu jeder Jahreszeit gießen muß, spritzt man nur dann, wenn die Pflanze unter trockener Luft zu leiden hat. Pflanzen, die feuchte Luft lieben, erkennt man an den großen, weichen Blättern (Gurken), während widerstandsfähige Pflanzen kleine, harte und meistens dicke Blätter aufweisen (Kakteen). Die wichtigste Zeit zum Spritzen ist der Hochsommer. Im Frühjahr ist die Luft noch kühl und feucht genug, und im Herbst sorgt der Tau für genügend Feuchtigkeit der Luft. Eine alte Gärtnerregel heißt: Eine Kanne Wasser am Abend, ist besser als zehn am Morgen. Das wird auch jeder verstehen: Gießt man seine Pflanzen abends, so hat der Boden die ganze Nacht Zeit die Feuchtigkeit aufzunehmen. Anders ist es, wenn man des Morgens gießt. Besonders wenn es am Tage heiß wird, wird das Wasser sofort wieder verdunsten, und die Pflanzen werden bald wieder schlappen. Ganz anders verhält sich die Sache aber zu einer Zeit, in der man noch mit Nachtfrösten zu rechnen hat. Würde man dann abends gießen, und es folgt ein Nachtfrost, würden die Pflanzen einer noch größeren Gefahr ausgesetzt sein als solche, die nicht gegossen wurden. Spritzen kommt, abgesehen vom Spritzen der Freiland-Auslaaten und einiger Kulturen (Blumenkohl), hauptsächlich für das Mistbeet in Frage, ja es ist hier eine Bedingung, um überhaupt Erfolge zu haben, weil die Fenster die Sonnenstrahlen konzentrieren, und so ein Verdunsten der Feuchtigkeit in größerem Maße stattfindet als im Freiland. F. S.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Aufsehen von Karten. Landkarten oder Stadtpläne werden am besten auf Leinen aufgezogen, um ihre Haltbarkeit zu erhöhen. Durch häufiges Aufklappen und Zusammenfalten brechen die Karten rasch in den Lagen. Das Aufziehen auf Leinwand muß faltenlos ausgeführt werden. Das geschieht am einfachsten, indem man das Leinenstück mit Reißnägeln auf ein Brett oder einen Küchentisch aufspannt. Der Abstand der Reißnägel voneinander darf nicht mehr als 5 cm betragen. Nun wird die Karte selbst mit Kleister oder Gummiarabikum bestrichen und wieder trocken werden gelassen. Dann wiederholt man den Leimanstrich nochmals. Ist der zweite Leimanstrich getrocknet, beseuchtet man die geleimte Seite der Karte mit einem Schwamm recht gleichmäßig, drückt das Papier auf das aufgespannte Leinen und beschwert es mit Büchern. Man muß beim Auflegen der Karte darauf achten, daß keine Falten entstehen. M. T.

Aufbewahrung geräucherter Wurst. Wenn hier und da empfohlen wird, geräucherte Wurst in einer Kiste mit Salz aufzubewahren, so kann dies Mittel nicht zur Nachahmung empfohlen werden. Die Wurst erhält dadurch einen säuerlich, salzigen Geschmack. Empfehlenswerter ist es schon, die Wurst in einer Kiste mit Holzasche aufzubewahren, in der sich Räucherwaren, Wurst und Schinken lange vortrefflich halten ohne Geschmacksveränderung. Vorteilhaft ist es jedoch, die Wurst vor dem Einbetten in die Holzasche mit einem dünnen Papiersäckchen zu umgeben. Sz.—

Rehrücken. Der Rehrücken wird gewaschen, sorgfältig gehäutet und fein und dicht gespickt. In einem großen Brattopf wird reichlich feinwürflig geschnittener Speck ausgebraten, ein Stück Butter dazu gegeben und der Braten mit Salz bestreut. Dann wird er auf der gespickten Seite zuerst hellbraun gebraten, gewendet und fleißig, unter Zugabe von saurer Sahne, die man auch mit etwas Milch verdünnen kann, begossen. Zeitdauer des Bratens eine Stunde. Beim Anrichten legt man den Braten auf eine heiße Schüssel. Die Soße vollendet man, indem man sie mit zwei Teelöffeln gelöstem Kartoffelmehl verrührt. E. v. B.

Milchgelee. Man kocht ein Liter Milch mit etwas Zucker und Vanille auf. 25 g halb rote, halb weiße Gelatine wird gewaschen, in etwas Milch aufgelöst und mit der aufgekochten, etwas abgekochten Milch vermischt. Dann rührt man den Schnee von drei Eiern hinzu und füllt die Masse in Glasschalen. E. v. B.

Erdbeersaft. Auf 3 l Erdbeeren 2 l Wasser und 40 g kristallisierte Zitronensäure. Dieses läßt man 24 Stunden stehen und gießt es durch einen Beutel. Dann nimmt man auf 500 g Saft 500 g Zucker und rührt so lange, bis der Zucker geschmolzen ist. Er wird dann in Flaschen gefüllt und gut verkorkt. E. v. B.

Bienenzucht.

Weisellose Völker. Alle Völker müssen stets weiselrichtig sein, sollen sie recht gedeihen und Ertrag bringen. Weisellosigkeit erkennt man oft schon am Flugloche, wenn die Bienen daran unruhig herumlaufen und durch lautes Heulen verraten, daß in ihrem Innern nicht alles in Ordnung sein kann. Greift nun der Züchter nicht sogleich ein, so wird der Stock geschwächt und geht schließlich ganz ein. Das Zusetzen einer jungen Königin hilft diesem Uebelstande ab. Ist das Volk noch stark und sind Drohnen vorhanden, so läßt man aus zugehängter offener Brut eine Königin nachziehen. A. H.

Bei der Neuanlage von Bienenständen ist immer das Studium der einschlägigen ortspolizeilichen Vorschriften zu empfehlen. Auch die Bienenzüchtervereine können hierbei aufklärend wirken. Wenn die Bienen nämlich die Bewohner der Nachbargrundstücke andauernd belästigen, so kann die Ortspolizei dem Eigentümer das Halten der Bienen verbieten und die Entfernung des Bienenstandes von seinem Grundstück verlangen. Hat dieser aber durch Bretterwände, Hecken und dergleichen dafür gesorgt, daß die Bienen bei ihren Ausflügen gleich hoch fliegen oder eine andere Flugrichtung als nach dem Nachbargrundstücke hin nehmen müssen, so kann dem Besitzer das Halten von Bienen nicht ohne weiteres verboten werden, da er sichtlich bestrebt war, die Nachbarn usw. vor Schaden zu bewahren. Deshalb also für ausreichenden Schutz sorgen! A. H.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19250815023/fragment/page=0003

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem muß jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie der **Portoanteil von 30 Pfg.** beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingesandt, so sind ebenfalls Portoanteile, als Fragen gestellt sind, beizufügen. Bemerkt sei, daß wir im Briefkasten **nur rein landwirtschaftliche Fragen** behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein zweijähriges Fohlen knickt in der linken Hinterfessel mit im Knie ein. Es ist vor längerer Zeit in der Kette hängengeblieben. Sonst ist keine Anschwellung vorhanden. Die Arbeit ist auch nicht anstrengend. Was ist dagegen zu tun? A. Z. in N.

Antwort: Das Fohlen scheint infolge Hängenbleibens in der Kette an Fesselgelenkentzündung erkrankt zu sein. Es muß drei Wochen vollständige Stallruhe haben. Das Gelenk reiben Sie täglich einmal mit Fluid ein, worauf es bandagiert wird. Die Binde soll aus Flanell sein, sie darf weder zu fest, noch zu locker sitzen und muß wenigstens eine Woche lang Tag und Nacht liegen bleiben. Später tagsüber bandagieren. Dr. H.

Frage Nr. 2. Mein Fohlen hat am Kniegelenk eine gänseeigroße, weiche Geschwulst. Sonst ist das Tier wohl, es lahmt auch nicht. Was ist dagegen zu tun? W. W. in K.

Antwort: Es handelt sich wahrscheinlich um eine Schleimbeutelentzündung, die gefährlich werden kann. Reiben Sie die Geschwulst einmal mit einer aus der Apotheke zu beziehenden Scharfsalbe ein und lassen Sie das Tier dann 3 Wochen im Laufstalle stehen. Dr. H.

Frage Nr. 3. Meine Kuh bekam nach dem Kalben eine Geschwulst und Warze. Wie ist dem abzuhelfen? W. E. in G.

Antwort: Warzen sind nach den neuesten Forschungen Produkte kleinster Lebewesen, die sich dort angesiedelt haben. Das erklärt auch ihre leichte Übertragbarkeit, und es ist deshalb bei ihrer Entfernung Vorsicht geboten. Gestielte Warzen werden abgedreht, unterbunden oder mit der Schere entfernt. Breite Warzen werden mit Salpeter-, Schwefel- oder Essigsäure geätzt, dabei muß vorsichtig verfahren werden, um die angrenzenden Hautteile nicht zu verletzen. Gefährlich ist die Anwendung von Ätzmitteln am Euter, wo man besser wohl Jodtinktur verwendet. Tiefsitzende Warzen können nur vom Tierarzt ausgeschält werden. Oft treten nach dem Verschwinden der einen Warze gleich neue an anderen Körperteilen auf. Oft auch verschwinden die Warzen bei guter, nicht zu mastiger Fütterung. Dr. Ws.

Frage Nr. 4. Wie kann meiner Kuh beim Melken und Saugenlassen des Kalbes das Schlagen abgewöhnt werden? M. J. in R.

Antwort: Die Kuh schlägt deshalb, weil sie beim Melken oder Saugenlassen Schmerzen empfindet, sobald der Milchkanal, der Strich, zusammengedrückt wird. Daher versuche man die Milch ohne jeden Druck aus dem Euter herauszustreichen. Die Kuh empfindet dies dann als Wohltat und verhält sich ruhig. Hauptsache ist dabei, daß man den Daumen mehr aufwärts stellt und ihn weit an das Euter heranimmt. Nach einer Woche hat sich die Kuh an das Melkgeschäft gewöhnt, das dann wie bisher durchgeführt werden darf. Zur größeren Sicherheit wird man in den ersten Tagen den Vorderfuß hochheben oder das Bein nach vorne strecken lassen, um so ein Ausschlagen unmöglich zu machen. Sollten die Striche eine zu grobe Haut haben, reiben Sie diese und die Hände niemals mit Fett, das leicht ranzig werden würde, sondern mit gekochten Kartoffeln ein, das macht geschmeidig. Dr. Ws.

Frage Nr. 5. Meine Sau hat 10 gesunde Ferkel geworfen und nimmt sie nicht an. 4 wurden totgebissen, die anderen werden künstlich ernährt. Zuerst habe ich Zuckerwasser verabreicht, dann halb Milch halb Wasser mit etwas Zucker, jetzt gebe ich Haferschleim mit Milch und Zucker. Wie füttere ich nun? M. in L.

Antwort: Ferkel, die von der Sau nicht angenommen werden, ernährt man am besten mit der Flasche. Diese kann mit lauwarmer Kuhmilch oder Ziegenmilch gefüllt werden. Ein Zusatz von Zucker ist nicht erforderlich, ein solcher von Wasser ist zu vermeiden. Im Alter von 5 bis 6 Wochen pflegen die jungen Tiere aus dem Trog zu fressen, und zwar zunächst lauwarme Milch mit geschälten und gequetschten Kartoffeln unter Zusatz von etwas Weizenmehl. Später kann eine Beigabe von Gerstenschrot erfolgen. Auch die Beigabe von Futterkalk wirkt günstig für den Knochenaufbau. Die Fütterung Ihrer Sau ist wahrscheinlich zu kalkarm gewesen. Es ist unbedingt erforderlich, daß tragende Sauen kräftig gefüttert werden, und zwar mit eiweiß- und mineralstoffreichem Futter. Die Milchproduktion der Sau wird durch Verabreichung von Weizenkleie und Gerstenschrot, gegebenenfalls auch Haferschrot, gefördert. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Meine Ferkel fressen gut, taumeln aber hin und her und halten den Kopf schief. Die Erscheinung tritt manchmal so stark auf, daß sie hinfallen. Was ist dies? M. in K.

Antwort: Ihre Schweine leiden an einer Störung des Nervensystems verbunden mit Trübung des Bewußtseins. Eine Behandlung der Krankheit ist kaum möglich. Oft verschwindet sie von allein. Zur Bekämpfung ist nur diätetische Fütterung zu empfehlen. Das Futter muß leicht verdaulich sein und darf nicht zu reichlich bemessen werden. Gesind abführende Mittel wie Glauber- und Karlsbadersalz können ebenfalls Anwendung finden. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Meine Ziege zeigte nach dem Lammen geringen Appetit. Der Milchertrag ging ebenfalls zurück. Nachdem Kuhmilch und Haferflocken verabreicht wurden, stellte sich sowohl Freßlust als auch Milchergiebigkeit wieder ein. Aber beim Niederlegen bleibt sie hinten stehen und hat anscheinend Schmerzen in den Hinterbeinen. Was ist dagegen zu tun? G. E. in W.

Antwort: Ihre Ziege leidet wahrscheinlich an Knochenweiche, eine Folge von Mangel an Mineralstoffen im Futter. Zwecks Behandlung empfiehlt sich die Beimengung von phosphorsaurem Futterkalk oder Schlämmkreide zum Futter, und zwar je Mahlzeit einen Teelöffel voll. Außerdem ist Verabreichung eiweißreichen Futters zu empfehlen, wie Hülsenfruchtschrot und Oelkuchen. Ferner kann Lebertran eingegeben werden. Auch tragen Waschungen der Hintergliedmaßen mit Branntwein zur Genesung bei. Dr. Bn.

Frage Nr. 8. Die Milch meiner frischmelkenden Ziege läßt einen gelblichen Anlauf zurück. Die Morgenmilch gerinnt beim Kochen. Wie läßt sich das Uebel beseitigen? A. G. in O.

Antwort: Das Gerinnen der Milch und die Bildung einer gelblichen Bodenschicht ist häufig eine Folge äußerer Ursachen, wie großer Hitze, Gewitterschwüle usw. Aber auch Verdauungsstörung, Verabreichung schädlicher Futtermittel, Unreinlichkeit im Stall können die Ursachen sein. Es ist zunächst der Stoffwechsel anzuregen durch Verabreichung von Glaubersalz, sodann muß ein Futterwechsel vorgenommen werden. Bei Befolgung dieser Mittel dürfte die Milch bald ihre schlechte Beschaffenheit verlieren. Dr. Bn.

Frage Nr. 9. Mein Hund hat am Kopfe ein Geschwür auf der rechten Kopfplattseite; die darin befindliche Eiterung quält etwa seit einem halben Jahre schon das Tier. Während bisher beim Ausdrücken stets Eiter hervorquoll, sondern sich jetzt Blutmengen ab. Bei längerem Schafscheßtüberlassen des Geschwürs bildet sich auf dem Kopfe eine Geschwulst, von einer harten Kruste umgeben, die schließlich unter dem Drucke der Absonderungen nach allen Seiten hin aufspringt und sich löst, sodaß Eiter- und Blutmengen hervorquellen. Schmerzen scheint das Tier erst beim Ausdrücken zu verspüren. Nach dem Ausdrücken fühlt man noch einen festen Gegenstand, der in den Backen freien Spieltraum hat. Was ist hier wohl am besten zu tun? P. J. K. in C.

Antwort: Vermutlich handelt es sich um eine Verletzung, bei der sich ein Stückchen Schädelknochen losgelöst hat. Dieses Stück muß durch eine Operation entfernt werden. Es ist zwar möglich, daß der Knochen im Verlaufe von Monaten abgestoßen wird, und daß er herauseitert, jedoch muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß plötzlich einmal Blutvergiftung eintritt, wenn die Operation unterbleibt. Wir empfehlen daher Zuziehung eines Tierarztes. Dr. H.

Frage Nr. 10. Mein Schäferhund leidet seit längerer Zeit an trockener, warmer Nase. Sein Befinden und Appetit sind sonst gut. Was ist dagegen zu machen? F. T. in A.

Antwort: Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, daß eine trockene und warme Nasenkuppe beim Hunde stets auf eine Erkrankung des Tieres schließen lasse. Wegen dieser Erscheinung brauchen Sie keine Behandlung einzuleiten. Dr. H.

Frage Nr. 11. Meine Katze kratzt sich öfter an einem Ohr und schüttelt stark den Kopf. Was ist dagegen zu tun, oder gibt es tierärztliche Bücher, speziell über Katzenkrankheiten? E. T. in A.

Antwort: Die Katze leidet an Ohrräude. Streichen Sie eine Kali-Schwefelsalbe ein oder reiben Sie mit einer Lösung von Perubalsam (Perugen oder Perusol) in Spiritus (etwa 10%) ein. Ein Buch, das speziell Katzenkrankheiten berücksichtigt, gibt es nicht. Dr. H.

Frage Nr. 12. Die Eier meiner rebhuhnfarbigen Zwerghühner sind befruchtet, aber die Küken können nicht schlüpfen. Anscheinend sind die Eierschalen zu hart. Was kann ich hier tun? J. A. in E.

Antwort: Wenn die Küken nicht schlüpfen können, dann liegt das nicht an der Härte der Schale, sondern an einem Mangel an Lebenskraft beim Küken. Dieser Mangel ist auf die Haltung der Zuchttiere zurückzuführen. Das Besprengen der Eier ist aber oft von guten Folgen begleitet. Tun Sie es von zehnten Tage ab etwa drei- bis viermal und besonders auch kurz vor dem Schlüpfen, aber ehe die Eier gepickt sind. Kl.

Frage Nr. 13. Eine meiner jungen Tauben bleibt klein und hat unter dem Bauch eine kleine harte Drüse. Was ist dies? W. K. in K.

Antwort: Es wird sich in Ihrem Falle um ein Geschwür handeln. Töten Sie das Tierchen, da es zur Zucht doch untauglich ist. Kl.

Frage Nr. 14. Beabsichtige auf sandigem Lehmboden zu Roggen Gründüngung zu geben. Gelbe Lupinen, die ich ausäte, scheinen nicht wachsen zu wollen. Welche anderen Gründüngungspflanzen darf ich anbauen? P. H. in T.

Antwort: Wahrscheinlich enthält der Boden für die gelbe Lupine zu viel Kalk und Lehm. Versuchen Sie den Anbau eines Gemisches von blauer und weißer Lupine und beobachten Sie deren Entwickelung. Falls lange keine Lupinen angebaut sind, muß das Saatgut erst mit Lupinen-Nitragin gepimpft werden. Zur Gründüngung eignen sich schließlich auch viele schnell wachsenden Klee- und Hülsenfruchtarten wie Inkarnatklee, Wicken, Gelbklee, möglichst alles im Gemisch und nicht zu dünn aussäen. Ws.

Frage Nr. 15. Auf meiner Wiese nimmt der Schierling beständig zu, was ist dagegen zu machen? O. K. in L.

Antwort: Bei dem starken Vorkommen und den wahrscheinlich noch nicht aufgetretenen Vergiftungserscheinungen ist es fraglich, ob hier wirklich Schierling vorliegt, der, wie sein botanischer Name, Conium maculatum, besagt, an den dunkelbraunen Flecken am unteren Teile des Stengels erkenntlich ist. Auch Wasserschierling, den man an seiner selleriebähnlichen, quergestreiften Wurzel erkennen kann, dürfte es nicht sein. Wahrscheinlich sind es Kerbel und Bärenklau, die in diesem Jahre in ungewöhnlich starkem Maße auf den meisten Wiesen aufgetreten sind. Das gegen diese Unkräuter vielfach empfohlene Vorwerfegen der Schnitte zu einem früheren Zeitpunkt, so daß drei Schnitte innerhalb eines Jahres ausgeführt werden können, hilft nicht viel, da die Schadpflanzen den Schnitt viel besser als die Gräser vertragen; auch die Stickstoffdüngung kommt den Schadpflanzen in gleichem Maße wie den Nutzpflanzen zugute. Das beste Bekämpfungsmittel besteht in früherem und andauerndem Beweiden, das vertragen die genannten Unkräuter nicht. Und wenn man das nicht ausführen kann, dann hilft nur noch Umbruch und Neuansaat, zu der die nächste landwirtschaftliche Schule die Samenmischung gern unentgeltlich nennen wird, denn es spielen hier die örtlichen Verhältnisse mit, die sich aus der Ferne nicht beurteilen lassen. Dr. Ws.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag J. Neumann in Neudamm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-19250815023/fragment/page=0004